

Die Abwanderung der Eliten aus den Entwicklungs- und Drittewelstataaten ist besorgniserregend, denn es handelt sich um eine Flucht der Gehirne,» sagt Jean-Claude Bolay, Projektleiter der Studie über den Rücktransfer von Wissen in die Herkunftsländer der MigrantInnen und Migranten, die Ausgangslage. Laut Zahlen der internationalen Arbeitsorganisation verlieren die Entwicklungsländer und Schwellenländer zwischen Zehn und Dreißig Prozent ihrer WissenschaftlerInnen durch Emigration.


Sie pflegen die Rückgewinnung der Ressourcen aus der Diaspora. Vor allem mit Indien und Südafrika pflegt die Schweiz inzwischen eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit, und es existieren Kooperationsverträge.

**Individuelles Engagement**


In den Interviews werden mehrheitlich positive Erlebnisse in der Schweiz geschildert, doch es gibt auch Anpassungsschwierigkeiten, denn die akademischen Einwanderer erleben ähnliche Ausgrenzungen wie andere Immigranten, und auch sie sind mit Vorbehalten konfrontiert. »Man zeigt mit dem Finger auf die Ausländer, die in Schweizer Gefängnissen stecken, aber man übersieht jene, die in den Universitäten arbeiten«, sagt Jean-Claude Bolay. Es ist eine Social-Demokratie, in der sich auch andere Länder zu richten.


»Wir haben herausgefunden, dass die kolumbianischen Wissenschaftler in der Schweiz nicht einfach assimiliert und dann hier quasi in der Masse untergehen. Im Gegenteil: Es bleibt alles darauf hin, dass das transnationale Beziehungen und Arbeiten sich ausweiten«, sagt Gabriela Tejada. Wichtig sei es, dass Herkunft- und Gastland diesen Austausch institutionalisieren...

Text: Jean-Claude Bolay und Gabriela Tejada
Bearbeitung: Redaktion moneta
jean-claude.bolay@epfl.ch | gabriela.tejada@epfl.ch

//